

Vorwort

Die 16 *Walzer* op. 39 gehören zu jenen Werken, von denen Johannes Brahms (1833–97) Fassungen unterschiedlicher Besetzungen herstellte. Ursprünglich für ein Klavier zu vier Händen konzipiert und veröffentlicht, erschienen sie auch in der hier vorliegenden Fassung für Klavier zu zwei Händen sowie in einer erleichterten zweihändigen Version. Darüber hinaus fertigte der Komponist eine Fassung für zwei Klaviere zu vier Händen an, die hauptsächlich einer Wiener Aufführung durch die Schwestern Seraphine Tausig und Stephanie Vrabély im Frühjahr 1867 diente; erst postum erschienen die Walzer Nr. 1 und 2, 11, 14 und 15 in dieser Gestalt im Druck.

Anscheinend gehen die *Walzer* op. 39 bereits auf Brahms' Zeit in Detmold zurück, wo er jeweils in den Monaten Oktober bis Dezember der Jahre 1857–59 als Dirigent, Chorleiter und Klavierlehrer tätig war. Denn ein Freund des jungen Brahms berichtete, er habe Brahms dort schon „einige der Walzertemen“ spielen gehört (Carl von Meysenbug, *Aus Johannes Brahms' Jugendtagen*, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 3. April 1902, S. 1). In seinem eigenhändigen Werkverzeichnis vermerkte der Komponist als Entstehungszeit jedoch Januar 1865, sodass er die Walzer in der Fassung für ein Klavier zu vier Händen zu dieser Zeit konkret ausgearbeitet haben dürfte. Gegen Mitte April 1866 sandte er sie an den Schweizer Verleger Jakob Melchior Rieter-Biedermann und behielt sich ausdrücklich „ein 2 händiges Arrangement der ‚Walzer‘ vor“ (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, Bd. XIV, hrsg. von Wilhelm Altmann, Berlin 1920, Reprint Tutzing 1974, S. 125 f.). Bereits am 5. Juni lagen die Walzer in der vierhändigen Gestalt im Druck vor, wie erhalten gebliebene Verlagsdokumente belegen (Sächsisches Staatsarchiv Leipzig). Gewidmet sind sie dem Musikkritiker und passionierten Vierhändigerspieler Eduard Hanslick, mit dem sich Brahms in

seinen frühen Wiener Jahren angefreundet hatte.

Anfang 1867 muss Rieter-Biedermann mit dem Wunsch nach einer zweihändigen Bearbeitung an Brahms herangetreten sein und vorgeschlagen haben, dass gegebenenfalls ein fremder Arrangeur die Arbeit übernehmen könne. Auf diese verschollene Anfrage reagierte der Komponist am 7. Februar 1867 ziemlich ungehalten, lenkte dann aber ein: „Also: ich setze Ihnen die ‚Walzer‘ für 2 ordentliche Hände d. h. mehr ‚brillant‘ als ‚facile‘ – halte es aber durchaus für geraten, wenn Sie mit der Herausgabe warten! Gewiß es ist durchaus und in jeder Hinsicht praktisch. Eine Kinderausgabe würde ich Ihnen außerdem sehr billig liefern.“ Einige Tage später, am 12. Februar, berichtete er: „Ich kann Ihnen von den ‚Walzern‘ ganz treffliche Ausgaben zu 2 Händen liefern und zwar am besten und liebsten 2, eine für vernünftige Hände und eine – vielleicht für die schöneren.“ Und er betonte: „Eigentlich schwer ist keine! [...] Beide sind sehr selbständig – auch in den Tonarten etc. verschieden“ (*Brahms Briefwechsel* XIV, S. 139–142). Zugleich dankte er im letzteren Schreiben „für den Anstoß“, zweihändige Walzer auch in seinen Konzerten zu spielen, die er zu dieser Zeit gab, so zum Beispiel noch im selben Monat in Graz und Klagenfurt (vgl. Renate und Kurt Hofmann, *Johannes Brahms als Pianist und Dirigent. Chronologie seines Wirkens als Interpret*, Tutzing 2006, S. 93 ff.). Aus mehreren seiner Schreiben an den Verleger wird zudem deutlich, dass er die zweihändigen Walzer nicht als „Arrangements“ betiteln wollte, sie also nicht als Ersatz für die vierhändige Gestalt, sondern als eigenständige Fassungen ansah (vgl. *Brahms Briefwechsel* XIV, S. 141–146). Was die Tonarten betrifft, liegen tatsächlich Abweichungen von der Fassung für ein Klavier zu vier Händen vor: So stehen in der regulären Fassung für Klavier zu zwei Händen die letzten vier Walzer in H- statt C-dur, gis- statt a-moll, As- statt A-dur und cis- statt d-moll sowie in der erleichterten Fassung der Walzer Nr. 6 in C- statt Cis-dur.

Vermutlich am 8. März 1867 sandte Brahms die „ordinäre“ zweihändige Fassung an den Verleger ab und kündigte für die nächsten Tage auch die „Kinderausgabe“ an. Zugleich erinnerte er daran, Hanslick als Widmungsträger nicht zu vergessen. Am 22. Mai erkundigte er sich: „Von meinen ‚Walzern‘ sehe ich doch eine Revision?“ Wann er daraufhin die erbetenen Korrekturfahnen erhielt, ist allerdings nicht bekannt. Schließlich dankte er dem Verleger am 10. November für seine Belegexemplare (vgl. *Brahms Briefwechsel* XIV, S. 143 f., 146–150). Den oben genannten Verlagsunterlagen zufolge war die Drucklegung allerdings schon am 17. Oktober abgeschlossen. Von „dem guten Geschäft“, das der Verlag mit der vierhändigen Fassung machte, hatte Clara Schumann dem Komponisten bereits Ende Dezember 1866 berichtet (*Clara Schumann – Johannes Brahms. Briefe aus den Jahren 1853–1896*, hrsg. von Berthold Litzmann, Leipzig 1927, Reprint Hildesheim etc. 1989, Bd. 1, S. 550). Wie die genannten Unterlagen belegen, galt dies auch für die reguläre zweihändige Fassung, die bis etwa zu der Zeit von Brahms' Tod ähnlich der vierhändigen Fassung in über 20 weiteren Auflagen erschien. Die erleichterte Version blieb dagegen mit knapp 10 Auflagen im Absatz darunter.

Die vorliegende Edition der *Walzer* op. 39 in der Fassung für Klavier zu zwei Händen basiert auf der *Neuen Ausgabe sämtlicher Werke* von Johannes Brahms (Serie III, Bd. 6: *Klavierstücke*, hrsg. von Katrin Eich, München 2011). Für detaillierte Auskünfte zu den Quellen, zu den kompositorischen Änderungen und textkritisch relevanten Lesarten sowie zu den nötigen editorischen Eingriffen in den Notentext der Hauptquelle sei auf den Kritischen Bericht des Gesamtausgaben-Bandes verwiesen; Näheres zur Entstehung und Publikation findet sich in dessen Einleitung.

Die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition beschränken sich auf grundlegende Angaben zu den relevanten Quellen und behandeln ausgewählte Textaspekte.

Herzlich gedankt sei allen in den *Bemerkungen* genannten Einrichtungen, die freundlicherweise Quellen zur Verfügung stellten.

Kiel, Herbst 2015
Katrin Eich

Preface

The 16 *Waltzes* op. 39 number among those works that Johannes Brahms (1833–97) prepared in versions for different scorings. Originally conceived and published for piano four-hands, it also appeared in the present version for piano two-hands as well as in a simplified two-hand version. The composer, moreover, made a version for two pianos four-hands that primarily served for a Viennese performance by the sisters Seraphine Tausig and Stephanie Vrabély in the spring of 1867; *Waltzes* nos. 1 and 2, 11, 14 and 15 appeared in print in this last form only posthumously.

The *Waltzes* op. 39 apparently date from Brahms's time in Detmold, where he was active as conductor, choir master, and piano teacher from October to December in the years 1857 to 1859. A friend of the young composer reported that he had already heard Brahms play "some of the waltz themes" there (Carl von Meysenbug, *Aus Johannes Brahms' Jugendtagen*, in: *Neues Wiener Tagblatt*, 3 April 1902, p. 1). In his own catalogue of works, however, the composer noted the date of composition as January 1865, so it was probably at this time that he worked out the *Waltzes* in the version for piano four-hands. Around the middle of April 1866, he sent them to the Swiss publisher Jakob Melchior Rieter-Biedermann and expressly reserved for himself "a two-hand arrangement of the 'Waltzes'" (*Johannes*

Brahms. Briefwechsel, vol. XIV, ed. by Wilhelm Altmann, Berlin, 1920, reprint Tutzing, 1974, pp. 125 f.). The *Waltzes* were available in print in the four-hand form already on 5 June, as surviving documents from the publisher show (Sächsisches Staatsarchiv Leipzig). The *Waltzes* op. 39 are dedicated to the music critic and avid four-hand player Eduard Hanslick, with whom Brahms had become friends in his early years in Vienna.

Rieter-Biedermann must have approached Brahms in early 1867 with the request for a two-hand arrangement and proposed that, if necessary, a different arranger could undertake the task. On 7 February 1867, the composer reacted rather indignantly to this no longer extant request, but then softened his tone: "So, I will set the 'Waltzes' for you for two proper hands, that is to say, more 'brilliant' than 'easy' – but I consider it by all means advisable that you wait with the publication! It is certainly and in every regard practical. Moreover, I would very cheaply supply you with a children's edition." Several days later, on 12 February, he reported: "I can supply you with a very splendid edition of the 'Waltzes' for two hands, and preferably with two, one for clever hands and one – perhaps for the more beautiful [hands]." And he emphasized: "Actually, neither is difficult! [...] Both are very independent – also different in the keys, etc." (*Brahms Briefwechsel* XIV, pp. 139–42). In the latter letter he at the same time expressed thanks "for the impulse" to also play two-hand *Waltzes* in the concerts he gave during this period, for example that same month in Graz and Klagenfurt (cf. Renate and Kurt Hofmann, *Johannes Brahms als Pianist und Dirigent. Chronologie seines Wirkens als Interpret*, Tutzing, 2006, pp. 93 ff.). From several of his letters to the publisher, it additionally becomes clear that he did not want to designate the two-hand *Waltzes* as "arrangements", that he did not consider them as replacements for the four-hand version, but rather as independent versions (cf. *Brahms Briefwechsel* XIV, pp. 141–46). As regards the keys, there

are indeed deviations from the version for piano four-hands: thus, in the regular version for piano two-hands, the last four *Waltzes* are in B instead of C major, g \sharp instead of a minor, A \flat instead of A major and c \sharp instead of d minor, as well as, in the simplified version of the *Waltzes*, no. 6 in C instead of C \sharp major.

Brahms presumably sent the "normal" two-hand version to the publisher on 8 March 1867, and also announced the "children's edition" would follow within the next few days. At the same time, he issued a reminder that Hanslick should not be forgotten as the dedicatee. On 22 May he enquired: "Am I to see proofs of my 'Waltzes'?" It is, however, not known when he received the requested proofs. Finally, on 10 November, he thanked the publisher for his author's copies (cf. *Brahms Briefwechsel* XIV, pp. 143 f., 146–150). However, according to the abovementioned publisher's documents, printing had already been completed on 17 October. Already at the end of December 1866, Clara Schumann informed the composer about "the good business" that the publisher was enjoying with the four-hand version (*Clara Schumann – Johannes Brahms. Briefe aus den Jahren 1853–1896*, ed. by Berthold Litzmann, Leipzig, 1927, reprint Hildesheim etc., 1989, vol. 1, p. 550). As the abovementioned documents show, this was also true of the ordinary two-hand version, which until around the time of Brahms's death appeared, as did the four-hand version, in over twenty further issues. The simplified version with barely ten issues, on the other hand, did not sell nearly as well.

The present edition of the *Waltzes* op. 39 in the version for piano two-hands is based on the *Neue Ausgabe sämtlicher Werke* of Johannes Brahms (series III, vol 6: *Klavierstücke*, ed. by Katrin Eich, Munich, 2011). For detailed information about the sources, the compositional changes and the relevant text-critical readings as well as the necessary editorial interventions in the musical text of the primary source, please see the Critical Report in the respective

volume of the Complete Edition; full particulars of the genesis and publication can also be found in its Introduction.

The *Comments* at the end of the present edition are limited to fundamental information about the relevant sources and deal with selected aspects of the musical text.

The editor would like to thank all the institutions mentioned in the *Comments* for kindly providing copies of the sources.

Kiel, autumn 2015
Katrin Eich

Préface

Les 16 *Valses* op. 39 de Johannes Brahms (1833–97) font partie des œuvres dont le compositeur a réalisé plusieurs versions. Conçues à l’origine pour piano à quatre mains et publiées sous cette forme, elles parurent également dans la version à deux mains proposée ici ainsi que dans une version simplifiée à deux mains. En outre, Brahms réalisa une version pour deux pianos à quatre mains destinée principalement à un concert que donnèrent les sœurs Seraphine Tausig et Stephanie Vrabély à Vienne, au printemps 1867. De cette dernière mouture ne furent publiées qu’à titre posthume les Valses n^{os} 1 et 2, 11, 14 et 15.

Il semble que les *Valses* op. 39 remontent aux années 1857–59 où, durant les mois d’octobre à décembre, Brahms menait à Detmold une activité de chef d’orchestre, chef de chœur et professeur de piano. En effet, l’un de ses amis de jeunesse raconte l’y avoir déjà entendu jouer «quelques-uns des thèmes de valse» (Carl von Meysenbug, *Aus Johannes Brahms’ Jugendtagen*, dans: *Neues Wiener Tagblatt*,

3 avril 1902, p. 1). Dans son propre catalogue, le compositeur a daté son opus 39 de janvier 1865, on peut donc penser que la version pour piano à quatre mains est terminée à cette date. Vers la mi-avril 1866, il l’envoie à l’éditeur suisse Jakob Melchior Rieter-Biedermann, se réservant expressément «la réalisation d’un arrangement pour deux mains» (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, vol. XIV, éd. par Wilhelm Altmann, Berlin, 1920, réimpression Tutzing, 1974, pp. 125 s.). Dès le 5 juin paraît la version à quatre mains, comme le montrent des documents de la maison d’édition conservés au Sächsisches Staatsarchiv de Leipzig. Les *Valses* op. 39 sont dédiées à Eduard Hanslick, critique musical passionné de quatre mains avec lequel Brahms s’était lié d’amitié au début de ses années viennoises.

Rieter-Biedermann a dû contacter Brahms début 1867 pour lui dire qu’il souhaiterait avoir une version à deux mains et lui proposer de la faire réaliser au besoin par quelqu’un d’autre. À ce souhait, dont nous n’avons pas conservé la trace, le compositeur réagit le 7 février 1867 avec un certain étonnement avant de se montrer plus conciliant: «Bon: je vous fais les “Valses” pour deux mains qui se respectent, c’est-à-dire plus “brillantes” que “faciles” – mais juge tout à fait opportun que vous attendiez pour la publication! Certes, c’est quelque chose de pratique à tout point de vue. Je serais prêt en outre à vous proposer une version pour enfants pour une somme modique.» Quelques jours plus tard, le 12 février, il écrit: «Je puis vous faire parvenir deux versions à deux mains des “Valses”, tout à fait excellentes, l’une pour des mains malins, l’autre peut-être pour les plus belles.» Il souligne: «Aucune des deux n’est difficile en fait! [...] Les deux sont autonomes – différentes aussi par leurs tonalités, etc.» (*Brahms Briefwechsel*, XIV, pp. 139–142). Dans cette dernière lettre, Brahms en profite pour remercier l’éditeur «de lui avoir suggéré» de jouer des Valses à deux mains aux concerts qu’il donne à cette époque, par exemple durant le même mois à Graz et Klagenfurt (cf. Renate et Kurt Hof-

mann, *Johannes Brahms als Pianist und Dirigent. Chronologie seines Wirkens als Interpret*, Tutzing, 2006, pp. 93 ss.). Il ressort par ailleurs de plusieurs lettres du compositeur à Rieter-Biedermann qu’il ne voulait pas qualifier les Valses à deux mains d’«arrangement», ne les considérant pas comme un substitut de la version à quatre mains mais comme des versions indépendantes (cf. *Brahms Briefwechsel*, XIV, pp. 141–146). En ce qui concerne les tonalités, il y a effectivement des divergences entre les différentes versions. Ainsi, dans la version à deux mains standard, les quatre dernières Valses sont en Si et non en Ut majeur, en sol \sharp et non en la mineur, en Lab et non en La majeur, en ut \sharp et non en ré mineur; et dans la version à deux mains simplifiée le n^o 6 est en Ut et non en Ut \sharp majeur.

Probablement le 8 mars 1867, Brahms envoie à l’éditeur la version à deux mains standard et lui annonce que la «version pour enfants» lui parviendra dans les jours suivants. Il demande en même temps à Rieter-Biedermann de ne pas oublier de mentionner Hanslick comme dédicataire. Le 22 mai, il s’enquiert: «Pourrai-je voir une épreuve de mes Valses?» Nous ignorons cependant quand il reçoit l’épreuve demandée. Le 10 novembre, il remercie l’éditeur pour l’envoi d’exemplaires justificatifs (cf. *Brahms Briefwechsel*, XIV, pp. 143 s., 146–150). L’impression était en fait terminée dès le 17 octobre, comme on peut le constater dans les documents de la maison d’édition mentionnés plus haut. Dès la fin du mois de décembre 1866, Clara Schumann avait parlé au compositeur des «bonnes affaires» que faisait l’éditeur avec la version à quatre mains (*Clara Schumann – Johannes Brahms. Briefe aus den Jahren 1853–1896*, éd. par Berthold Litzmann, Leipzig, 1927, réimpression Hildesheim, etc., 1989, vol. 1, p. 550). Les documents cités montrent que la version à deux mains standard aura tout autant de succès: comme la version à quatre mains, elle fera l’objet de plus de vingt tirages du vivant de Brahms. La version simplifiée, en revanche, restera largement en

dessous avec à peine dix tirages durant la même période.

La présente édition des *Valses* op. 39 dans la version pour piano à deux mains s'appuie sur l'Édition Complètes des œuvres de Johannes Brahms (*Neue Ausgabe sämtlicher Werke*, série III, vol. 6: *Klavierstücke*, éd. par Katrin Eich, Munich, 2011). On se reportera au Commentaire Critique de ce volume pour avoir plus de détails sur les sources, les

remaniements du compositeur, les variantes pertinentes, ainsi que sur les ajouts qu'a dû faire l'éditeur dans le texte musical de la source principale. Pour en savoir plus sur la genèse et la publication de l'opus 39, on consultera l'Introduction du même volume.

Les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de cette édition se limitent à donner des indications générales sur les sources qui entrent en ligne de compte et trai-

tent de quelques aspects particuliers du texte musical.

Nous aimerions remercier ici toutes les institutions mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* d'avoir aimablement mis les sources à notre disposition.

Kiel, automne 2015
Katrin Eich